

Er scheint an jedem Werttag... Besetzungen nehmen... sämtliche Postenhalten... und Postboten entgegen.

Bezugspreis vom 15. bis 19. Dez. 50 Goldpfennige, einschl. Trägerlohn, einschl. 10 Goldpfennige Grundpreis f. Anzeigen: Die einseitige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 12 Goldpfennige, Restanten 36 Goldpfennige, Familienanzeigen 10 Goldpfennige. Bei gerichtl. Beitreibung und Konkursen ist der Rabatt fünfzig.

# Der Bessellshafter

## Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

Nr. 296

Dienstag den 18. Dezember 1928

97. Jahrgang

### Tagespiegel

Der Reichsarbeitsminister hat die Einführung des zehntägigen Arbeitstags genehmigt. In der Berliner Maschinen- und Holzindustrie wird am 15. Januar die zehntägige Arbeitszeit eingeführt.

Reichsfinanzminister Dr. Cather legte am Montag dem Reichskabinett die dritte Steuerreform über Aufwertung der Hypotheken, Mietssteuer, Finanzausgleich mit den Bundesstaaten und Gemeinden usw. vor.

Eine Korrespondenz berichtet, die deutsche Reichsregierung habe bei allen Regierungen der Verbündeten eine Denkschrift übergeben lassen mit dem Ersuchen, die Entschädigungs- und Ruhestage neu zu ergebn, da sonst die gänzliche Zahlungseinstellung Deutschlands unvermeidlich sei.

Die Registrierung der Erwerbslosen hat gestern in Berlin trotz des Verbots des Reichswehrbereichshabers stattgefunden. Die erste Vermählung wurde durch ein hartes Polizeiaufgebot ausgeführt, darauf versammelten sich etwa 300 auswärtige Vertreter in einem Lokal in der Vorstadt Prenzlau unter dem Vorzeichen, daß dort ein Sportkampf veranstaltet werde.

### Der Zusammenbruch

Rufen in die Freude über die fest gewordene Währung sind nunmehr die Mitteilungen hineingeplatzt, die den Ernst der Stunde wieder zu seinem Recht kommen lassen. Die Finanzlage des Reichs ist vernichtend. Es werden brutale Mittel angefordert, daneben allerdings auch wieder einmal ein Aufruf an die Welt. Eine Note an die Staaten, mit denen Deutschland wirtschaftliche und politische Auseinandersetzungen zu führen hat, wird unvermeidlich sein, und wenn man sich dabei auf die nüchternste und knappe Sprache der Tatsache beschränkt, so kann die Veröffentlichung dieser Note nichts schaden. Man möge aber um alles in der Welt von einem Aufruf des sogenannten Weltgewissens Abstand nehmen; denn er wird uns im besten Fall nichts nützen, kann aber unter Umständen sogar den Anlaß zu bösen Erörterungen im internationalen Mitterwilde abgeben, die schädlich wirken. Die deutsche Finanzwirtschaft der letzten fünf Jahre birgt allerdings trübe Kapitel in sich, auf die die Aufmerksamkeit des Auslandes von neuem hinzulenken sich gerade dann nicht empfiehlt, wenn man mit der Hilfe des Auslandes so stark rechnen, wie offenbar die gegenwärtigen Hüter der deutschen Reichsfinanzen.

Daß jetzt endlich eine rätselhafte Klarstellung unseres Finanzlebens erfolgt, ist zu begrüßen. Denn nichts ist uns notwendiger als Klarheit über unsere Finanzlage. Die Mitteilungen über den Zustand der Reichsfinanzen sind nur eine Bestätigung der Vinsensarbeit, daß man eine kranke Volkswirtschaft nicht mit Experimenten an der Währung heilen kann. So, wie die Dinge bei uns lagen, konnte man gewiß den Satz nicht umdrehen und die Forderung erheben, durch Herstellung einer aktiven Wirtschaftsbilanz die damit notwendigerweise von selbst eintretende Währungs-Festigung sozusagen ohne besondere Währungsreform eintreten zu lassen. Aber die wirtschaftlichen Zusammenhänge tragen ihre eigenen Gesetze in sich, und so ist denn der drohende Zusammenbruch jeder Art von Reichsfinanzwirtschaft nichts anderes als eine Mahnung an die Selbstverständlichkeit, daß im wirtschaftspolitischen ABC dem A der Währungsexperimente notwendigerweise das B des Ausgleichs unserer Wirtschaftsbilanz durch Einschränkung der Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen folgen muß, wenn die Währung Bestand haben soll.

Man vergleicht gern die Lage in Deutschland mit der Oesterreichs im Oktober 1922. In der Tat gibt es manche Ähnlichkeiten, aber der eine große Unterschied darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß Oesterreich, als seine Währung fest wurde, eine für die Verhältnisse dieses recht klein gewordenen Landes nicht unbedeutliche Anleihe in sicherer Aussicht hatte und zudem keine Entschädigungsleistungen von ihm verlangt wurden.

Wer einem geldbedürftigen Deutschland durch Anleihen zur Hilfe kommen soll, pflegt dessen Kreditwürdigkeit sorgsam zu prüfen. Jemand, welcher gewisse Spiele seine Rolle im Geschäftsleben. Es ist sehr zu empfehlen, daß sich nicht nur die Reichsregierung bei ihren Bemühungen um eine Anleihe, sondern auch das deutsche Volk darüber nicht der geringsten Täuschung hingibt. Wenn aber lediglich geschäftliche Interessen den Ausschlag geben, so kommt alles darauf an, wie Deutschland kreditfähig gemacht werden kann. Die entscheidende Frage ist dabei natürlich die Entschädigungsfrage. Die politischen Absichten der Franzosen bedürfen des ständigen Drucks unerfüllbarer Entschädigungsverpflichtungen Deutschlands und es ist bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht zu erwarten, wie sich hieron etwas ändern könnte.

Abgesehen hiervon, ist aber eine entscheidende Voraus-

setzung für jede Art von Kreditwürdigkeit der Ausbreitung zwischen Leistung und Verbrauch in der deutschen Volkswirtschaft. Der gegenwärtige Preisstand bildet einen Ausdruck dafür, daß unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit gegenüber derjenigen anderer Völker so stark ins Hintertreffen geraten ist, daß wir als Wettbewerber auf dem Weltmarkt im Augenblick nur noch auf wenigen Gebieten in Betracht kommen. Ein Land wie Deutschland, das insolge der wohlüberlegten Vererbung seiner Rohstoffe in noch stärkerem Maß als in der Vorkriegszeit gezwungen ist, Veredelungs-Industrien zu entwickeln und seine Ernährungsfähigkeit durch Erhöhung der landwirtschaftlichen Kraft über das Vorkriegsmaß hinaus zu verbessern, muß zum vollständigen Ruin geführt werden, wenn es nicht endlich gelingt, den Wirkungsgrad der deutschen Arbeit ganz erheblich zu steigern. Das ist die Grundfrage, vor der wir nach wie vor stehen. Von ihrer Lösung hängt die Lösung der Finanzfrage des Reichs und der Einzelstaaten ab. Die Währungsreform hat bisher nur dazu geführt, die Notwendigkeit der Erhöhung unserer wirtschaftlichen Leistungen in ihrer ganzen Dringlichkeit und Bedeutung deutlich vor Augen zu führen. Jetzt warten wir darauf, wie die Wirtschaftsgruppen in gemeinsamer Zusammenarbeit mit der Regierung die hier vorhandenen Aufgaben zu lösen gedenken.

### Die Steuerhoheit wieder her!

Die sächsischen Landwirtschaftskammern haben kürzlich in München eine Stellung gehalten, dabei in Steuerfragen verschiedene Beschlüsse gefaßt, u. a. auch:

Die nicht zu haltende Reichs-Steuererhebung ist grundlegend umzugestalten, der ganze Steuerapparat zu vereinfachen. An die Stelle der Vielheit der Steuern müssen einige wenige ertragreiche und tragbare Steuern treten. Den Einzelstaaten ist ihre Finanzhoheit zurückzugeben. Das Reich hat seinen Bedarf in erster Linie wieder durch die indirekten Steuern, die Staaten den übrigen durch die direkten Steuern zu decken.

Das ist die immer lauter und dringlicher werdende Forderung nicht nur der landwirtschaftlichen Kreise Süddeutschlands. Auch die politischen Vereine erheben sie. Aber auch die Regierungen nähern sich immer mehr dieser Auffassung. Am Donnerstag gab in dieser Richtung der württembergische Finanzminister Dr. Schall im Landtag eine sehr deutliche Regierungserklärung ab. Die Einzelstaaten fordern mit allem Nachdruck, daß ihnen die Hoheit über die direkten Steuern zugleich mit deren Verwaltung zurückgegeben werde.

Es ist aber auch höchste Zeit dazu. Die Kostbarkeit der Einzelstaaten beim Reich hat sich in diesen vier Jahren der Erbsbergerischen Steuerreform nicht bewährt. In Wismarcks Zeiten waren die Bundesstaaten im unmittelbaren Besitz und Genuß der hauptsächlichsten Steuerquellen, insbesondere der direkten Steuern. Die Finanzreform von 1919 kehrte den Stül um. Sie entmündigte die Einzelstaaten und übertrug die gesamte Steuerverwaltung dem Reich. Die allbekanntesten württembergischen „Kameralkämter“ wurden in Reichsfinanzämter umgewandelt. Die Staaten wurden auf Reichszuschüsse verwiesen. Daneben überließ man ihnen einige wenige, aber im Verhältnis zur Reizeinkommenssteuer, nebensächliche eigene Steuereinnahmen, so eine Art von „Trinkgeldern“, die nirgends hinreichten. Die Landtage hatten, wie im Verkehrsweisen, so nun auch im Steuerwesen so gut wie nichts mehr zu sagen. Ihre Bedeutung sank auf die Stufe von preussischen Provinziallandtagen. Nebenbei bemerkt, hat man aber trotzdem die Zahl der Abgeordneten fast überall beträchtlich erhöht, in Württemberg z. B. gar auf 101. Und es liegt eine eigenartige Ironie des Schicksals darin, daß aus dringendsten Sparmaßregeln die 101 auf 70 vermindert werden sollen in dem Augenblick, wo die einseitige Zusammenfassung fast des ganzen Steuerwesens in der Hand der Reichsregierung aus zwingender Notwendigkeit wieder rückgängig gemacht werden muß.

Die Vereinheitlichung der Steuern hat allen Teilen geschadet, dem Reich, den Einzelstaaten und den Gemeinden. Und nachdem nun das Reich finanziell zusammengebrochen ist, werden auch Staaten und Gemeinden in den Abbruch mitgerissen. Das ist das Aller schlimmste daran.

Eine wirklich verantwortliche Finanzwirtschaft ist so lange nicht möglich, als Staaten und Gemeinden im wesentlichen auf Zuschüsse des Reichs angewiesen sind, auf deren Höhe sie keinen bestimmten Einfluß haben. Denn soweit die Reichszuschüsse nicht ausreichen, ist ihre Tätigkeit auf eine stärkere Anspannung der Grund- und Gewerbesteuer beschränkt, eine Steuer, die für die Mehrzahl der Bevölkerung kaum fühlbar ist, so daß also gerade diese an einer sparsamen Wirtschaftsführung der Einzelstaaten und Gemeinden kein besonderes Interesse haben.

Aber wie nun machen? Sollen die kaum geschaffenen Reichs-Finanzämter wieder zerschlagen und in Landesbe-

örden umgewandelt werden? Regierungsrat v. Kaim meint in der „Deutschen Allg. Zeitung“ vom 13. Dez., man könne es vorläufig bei der einheitlichen Gesetzgebung und Verwaltung belassen und doch dabei die Staaten und Gemeinden die Steuerhoheit in einem solchen Umfang zurückgeben, wie es zu einer eigenen verantwortungsvollen Ausgestaltung und Durchführung ihrer Voranschläge nötig ist. Dazu reiche es aus, wenn Staaten und Gemeinden das Recht erhalten, zu einzelnen, gesetzlich näher zu bestimmenden Steuern Zuschläge zu erheben. Voraussetzung hierfür sei selbstverständlich, daß das Reich seine Steuerhoheit so gestalte, daß diese die Steuerquelle nicht völlig erschöpfen. — Also eine Art „Zuschlagsautonomie“ für die Staaten, der Grundbetrag für das Reich. Aber wie dem auch geschehe, die Staaten haben die seit-berige Bevormundung durch das Reich fast. Deshalb wird die Reichseinheit noch lange nicht zerbrochen, eher aber ein Grund zu Reichsverdröppelheit geschaffen. W. H.

### Das Christgeschenk der Diplomatie

Die Verständigung mit Paris

Man muß es der ermüdeten Regierung Marx lassen: Es geschieht, was geschehen kann, und voranschreitlich können sie alle noch auf den Weihnachtstisch des vielgeprüften deutschen Volks gelegt werden, die schwarzen und die weißen Lose. Die schwarzen: Das sind die „brutalen“ Steuern. Die weißen: Das ist — die scheinbare Aufhellung der außenpolitischen Lage. Durch Vermittlung des norwegischen Gesandten in Berlin hat die deutsche Regierung einen Meinungsanstoß mit Paris vorgelegt. Das erfährt man selber wieder erst über die französische Presse. Seydoux, der maßgebende Beamte im Pariser Außenministerium, soll bereits einen Plan für die Verhandlungen ausgearbeitet und die französischen Forderungen aufgestellt haben, die angeblich „gemäßigt“ sein werden. Auf diese Mühsal kann man gespannt sein, nachdem Poincaré alle Anbahnungsversuche der deutschen Regierung mit Hohn abgewiesen und die Vorschläge zur Neubestimmung des Pariser Weltkriegerpostens — es wurden von deutscher Seite drei Kandidaten genannt — überhaupt keiner Antwort gewürdigt hat.

Frankreich schlich sich unterdessen in das Herz der Ruhrwirtschaft ein. Es erzwang die Industrie-Verträge. Es diktierte das deutsche Abkommen mit der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung. Es setzte die Aufrichtung der im Versailler Vertrag durchaus nicht vorgesehenen Abzweigung durch. Erst angesichts des Ausfalls der englischen Wahlen scheint es in Paris ein Erwachen von allzu hoch gestiegenen Träumen gegeben zu haben. Man stimmte mit sonderbarer Miene dem Zusammentritt der beiden sogenannten Feststellungskommissionen zu. Als dann die Vorkauf Coolidge vom 6. Dezember gar nicht so abnehmend lautete, wie Poincaré erwartet hatte, als in Washington bereits bestimmte Namen für die Bestimmung der Unteranschüsse mit amerikanischen Sachverständigen (Morgan, Warburg, Davis) genannt wurden, als schließlich die deutsch-amerikanischen Anleihenverhandlungen in Fluß kamen, da gelangte man in Paris zur Einsicht, daß Frankreich

sich doch nicht allzuviel Wind aus den Segeln nehmen lassen dürfe.

Jetzt spricht man in Paris mit einem Mal vom „Verständigung“. Poincaré will vor dem Eintritt in die Verhandlungen mit England Fühlung nehmen. Ja man will sogar den Währungsstand mitreden lassen. Freilich, wenn aus den Verhandlungen Berlin-Paris etwas werden soll, so muß sich Ton und Haltung, die Poincaré bisher dem von ihm gedemütigten Deutschland gegenüber beobachtete, gründlich ändern. Die Weihnachts-Annekte für die politischen Gefangenen des Ruhrkampfes darf nicht als „Snabe“ friert werden. Es handelt sich vielmehr um die Wiederherstellung schreienden Unrechts. Und auch sonst hängt vieles von der Stimmung ab, in der man vorgeht und die man beim Gegner hervorzufressen will. Auch in der Diplomatie muß es in diesen Tagen heißen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Neue Nachrichten

Stresemann über die Lage

Berlin, 17. Dez. Bei einem Gesellschaftsabend des Vereins Berliner Presse am Sonntag im Reichstagsgebäude hielt Reichsminister Dr. Stresemann eine Ansprache. Er wies auf die Veröffentlichung des zweiten Teils der Mitteilungen des Auswärtigen Amtes hin, die für Deutschland eine Waffe im Kampf um die Wahrheit in der Kriegsschuldfrage sein sollen. Die Abkennung der unmoralischen Ehrenrechte, die in dem erzwungenen Schuldbescheidnis des Vertrags von Versailles liegt, lehne er ab. Deutsches Land sei fünf Jahre nach dem Frieden befreit. Louvrens Schmachten im Gefängnis. Das sei

kein Friede, kein Leben, keine Freiheit. Deutschland habe immer wieder unter größten Opfern versucht, zu einer Verständigung zu gelangen. Das Angebot Cunos vom 7. Juni sei un-  
erhalten. Auch seine (Stresemanns) Hoffnung, daß der Ab-  
habe man daraus bis heute noch nicht einmal eine Antwort  
erhalten. Auch seine (Stresemanns) Hoffnung, daß der Ab-  
bruch des passiven Widerstands Verhandlungen bringen  
werde, sei zunichte geworden, und bis zu diesem Augenblick  
scheinen keine Aussichten zu bestehen. Denn Poincaré habe  
den neuen deutschen Antrag mit dem Einwand beantwortet,  
der passive Widerstand sei immer noch nicht beendet, da die  
Militärüberwachung noch nicht wieder eingeführt sei. Die  
Überwachung sei im Vertrag von Versailles nur für die Zeit  
der Abrüstung vorgesehen. Niemand werde aber behaupten  
können, daß Deutschland nicht abgerüstet sei. Ueberdies sei die  
Erregung im deutschen Volk so groß, daß die Reichsregierung  
keine Verantwortung für Leben und Sicherheit der Kommissi-  
on übernehmen könnte. Angesichts dessen, was das deutsche  
Volk jahrelang an Demütigungen habe ertragen müssen,  
könne man ihm daraus keinen Vorwurf machen, müsse viel-  
mehr seine Geduld bewundern. Niemals werden wir die  
Rechtlosigkeit der Ruhrbeziehung anerkennen. Er hoffe, daß  
die beiden Sachverständigenkommissionen, die nunmehr zu-  
sammentreten sollen, sich gründlich von dem Stand der deut-  
schen Finanzen überzeugen werden; die Reichsregierung  
werde die Bücher offen hinstellen. Die Regierung würde sehr  
damit einverstanden sein, wenn es gelingen würde, deutsche  
Kapitalien aufzufinden, die ins Ausland geflüchtet sind. Das  
beste Mittel aber, solche Kapitalien und fremdes Kapital, das  
wir zur Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft brauchen, nach  
Deutschland zu ziehen, wäre die Sicherung des Friedens und  
der ruhigen Entwicklung in Deutschland.

#### Beamtenstreik?

Berlin, 17. Dez. In den Berliner Staats- und Reichsbe-  
treiben weiteten sich die Hilfsangelegenheiten, die Kundigungen  
anzunehmen. Die Betriebsräte der Privatbetriebe wolle  
sich im Fall eines Streiks der Reichsarbeiter mit diesen einig  
erkennen.

#### Der Spender des Waffenlagers

Berlin, 17. Dez. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben,  
daß das kürzlich entdeckte große kommunistische Waffenlager  
trug der Ablehnung der Moskauer Sowjetregierung in  
Berlin von dieser Geländestiftung oder dem Mitglied derselben,  
Petrow, zum Zweck einer neuen Revolution in Deutsch-  
land gestiftet worden ist. Petrow ist mit einer Französin ver-  
heiratet und eingeschriebenes Mitglied der französischen kom-  
munistischen Partei.

#### Der Trillionenraub

Düsseldorf, 17. Dez. Der „Petit Parisien“ meldet von hier,  
eine ganze Anzahl von Personen, die mit der sonderbündneri-  
schen Regierung in Verbindung stehen, seien von der französi-  
schen Polizei in Bad Ems verhaftet worden. Sie seien  
dringend verdächtig, den Raubüberfall auf die Reichsbank-  
sendung von Frankfurt nach Wiesbaden verübt zu haben. Die  
Untersuchung müsse ergeben, ob der Überfall auf Weisung  
der Sonderbündner-Regierung ausgeführt worden ist. Im  
ganzen seien 60 Trillionen Mark (200 Millionen Franken) ge-  
raubt worden.

#### Fellisch wendet sich an Frankreich

Dresden, 17. Dez. Ministerpräsident Fellisch läßt mir  
die „Leipz. R. Nachr.“ berichten, durch das Pariser Blatt  
„Petit Journal“ über die militärische Unterdrückung Sachern  
durch die Militärkommission, während die Reichsregierung vor  
Ludendorff kapituliert habe. Es sei kein Zufall, daß der  
Kronprinz nach Deutschland zurückgekehrt. — Fellisch ist in-  
zwischen zurückgetreten, nachdem die Demokraten, die die so-  
zialdemokratische Regierung bisher unterstützt haben, die  
Unterstützung zurückgezogen hätten. Das Vorgehen des Mini-  
sterpräsidenten eines deutschen Bundesstaats erröte überall  
peinliches Aufsehen und die Blätter fordern Fellisch auf, seine  
Behauptungen sofort zu beweisen.  
Die „Leipz. R. Nachr.“ veröffentlicht weitere Mittheilungen  
über Feigner und den Innenminister Liebmann, die beide  
schwer bloßstellen.

#### Verhandlungen unter Diktandbedingungen

Paris, 17. Dez. Auf den kurzen Besuch des deutschen  
Gesandten v. Hüsch bei Poincaré ist folgende  
schriftliche Antwort der französischen Regierung ergangen:  
Nachdem der passive Widerstand im Ruhrgebiet ansetzt,  
wird aufgehört habe, ist Poincaré bereit, mit amtlichen  
Vertretern der deutschen Reichsregierung in Verhandlungen  
einzutreten mit dem Vorbehalt, bei Fragen, die auch andere  
Verhandelte betreffen, zwar mit ihnen Rücksicht zu nehmen.  
Die französische Regierung werde aber nicht dulden, daß die  
amtlichen Befugnisse der Entschädigungs-  
kommission umgangen oder irgendwelche Lösungen, die  
mit dem Vertrag von Versailles nicht streng überein-  
stimmen, in Erwägung gezogen werden. Bezüglich der  
Wein- und Ruhrfrage verbleibe es bei dem von der  
französischen Regierung wiederholt dargelegten Standpunkt.  
Was den Verkehr in der einen oder anderen Gegend des  
besetzten Bezirks anlangt, so ist Poincaré bereit, Anrege-  
ungen der Berliner Regierung anzunehmen und sie etwa mit  
seinem Gutachten an die zuständigen Befehlshaber  
weiterzugeben. Befandere solche, die eine Verlängerung  
des Industrieabkommens, die Wiederrückführung  
des Wirtschaftslebens und Verwaltungsfragen betreffen. Die  
französische Regierung behalte sich selbstverständlich das Recht  
vor, die Rückkehr ausgewandener Personen in jedem einzelnen  
Fall aufs genaueste zu prüfen. Solange übrigens die mili-  
tärliche Überwachungskommission ihre volle Tätigkeit nicht  
wieder aufgenommen habe, könne die Reichsregierung nicht  
behaupten, daß sie den Vertrag von Versailles aufrichtig aus-  
führe.

#### Smuts traut Bodwin nicht

Johannesburg, 17. Dez. Der Präsident der Südafrikaner  
Union, General Smuts, erklärte in einer Rede, wenn

Täglich kann abonniert werden.

Verhandlungen der englischen Regierung bezüglich der  
allmählichen Vorzugbehandlung der Teile des britischen  
Reichs nicht eingehalten werden, so werde diese ganze Zoll-  
politik in Mitleiden kommen. Die außereuropäischen Reichs-  
theile werden sich fragen, ob sie fernere England Vorzugs-  
rechte einräumen sollen, wenn die englische Wählererschaft do-  
hieren sei, daß England andererseits auch den anderen Reichs-  
theilen solche Rechte geben müsse. Bezüglich der europäischen  
Frage sagte Smuts, ein Zusammenwirken von England und  
Amerika erscheine ihm wichtig. Es scheint, daß diese beiden  
Mächte einzeln zu beginnen, was auf dem Spiel stehe. Dies  
sei nicht möglich, es noch schlimmer kommen, ehe es besser werde.  
Eher alles was er in vertraulichen Besprechungen mit den  
lebenden Persönlichkeiten in Europa gehört habe, veranlasse  
ihn, zu hoffen und nicht zu verzweifeln.

#### Unfall Clemenceau

Paris, 17. Dez. Als der frühere Ministerpräsident Cle-  
menceau gestern im Kraftwagen ausfuhr, fiel nach dem  
Hinterbänken der Wagen auf einen Baum, Clemenceau  
wurde durch Glassplitter im Gesicht verletzt worden sein.

#### Kaispruch auf den Kirchenstaat?

Rom, 17. Dez. Der „Tribuna“ zufolge soll es nicht un-  
wahrscheinlich sein, daß der Papst beim nächsten Konklave  
den Anspruch auf den Kirchenstaat wieder geltend machen  
und gegen die italienische Regierung einen Einspruch über  
die Lage des Vatikan erheben werde.

#### Griechische „Wahlfreiheit“

Athen, 17. Dez. Die Wahlen sind nach den Regierungs-  
meldungen „ruhig“ verlaufen. Die Regierung hatte zuvor  
die Wähler der (monarchischen) Oppositionspartei verbieten und  
gegen die Partei die strengsten Maßnahmen ergriffen. In-  
dem Einspruch gegen die Verfassungsverletzung hat die Opposi-  
tionspartei sich fast ganz der Abstimmung enthalten.

#### Eine Hand wäscht die andere

Moskau, 17. Dez. Die Sowjetregierung hat in Anerken-  
nung, daß Mussolini amtliche Beziehungen zu ihr aufnehmen  
wolle, einigen Großkapitalisten Italiens das Auswanderrecht von  
20 000 Hektar im Erdölgebiet Georgiens (Kaukasus) ver-  
liehen.

#### Unsere Postbesitzer

bitte wir, den Bescheid auf der letzten Seite un-  
serer Zeitung zu lesen und den Briefträger zu übergeben, da-  
mit in der Zustellung des „Weltanschauer“ keine Unterbre-  
chung eintritt.

#### Was die neuen Steuern einbringen sollen

Die Schätzungen unterrichteter Kreise über die voraus-  
gesetzlichen Steuereinnahmen ergeben folgende Summen: Aus  
der Einkommensteuer glaubt man monatlich einen Betrag  
von 10-12 Millionen Goldmark ziehen zu können. Der Zu-  
schlag zur Vermögenssteuer, den die Landwirtschaft  
zahlen soll, wird auf einen vierstelligen Betrag von etwa  
150 Millionen Goldmark geschätzt. Die Lohnsteuer ist  
die ergiebigste Steuerquelle und soll nach den amtlichen  
Schätzungen 70-80 Millionen Goldmark monatlich ein-  
bringen. Die Vermögenssteuer wird mit 200 Millio-  
nen Goldmark im Jahre angesetzt. Aus der Kapital-  
verkehrssteuer werden nur geringfügige Einnahmen er-  
wartet. Aus den bisher festgesetzten Steuern wird sich nach  
dieser Schätzung, die man aber auch auf der zuständigen  
Seite für sehr unklar hält, wohl zuverlässige Schätzungen  
ergeben, die Vermögensteuer wird mit 200 Millio-  
nen Goldmark im Jahre angesetzt.

#### Württemberg

Stuttgart, 17. Dez. Beamtenkundgebung. In  
Stuttgart hat sich heute die Versammlung der Württ. Beamten  
abgehalten. In der der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes  
Hilger, Berlin sprach, wurde gestern Nacht gegen die Ab-  
bauarbeiten der Reichsregierung Stellung genommen.  
An einer Ansprache wurde erklärt, das Reich sei seiner  
auf Treu und Glauben beruhenden Verpflichtungen gegen die  
Beamten bei der letzten Neuregelung der Besoldung nicht ge-  
trou worden. Der Deutsche Beamtenbund und die Württ.  
Regierung werden aufgefordert, mit allem Nachdruck auf die  
sofortige Erhöhung der Bezüge hinzuwirken. Die Beamten

schaft habe die Ueberzeugung nicht, daß alle Bevölkerungs-  
kreise ihren Kräften entsprechend durch eine gerechte Steuer-  
politik zu den notwendigen Einschränkungen herangezogen  
werden, sie verlangen daher weitgehende Wiederherstellung der  
Steuereinheit der Länder, vornehmlich in bezug auf die Ein-  
kommenssteuer. Mit einer Personalschneidung zu der not-  
wendigen Vereinfachung der Staatsverwaltung könne die Be-  
amtenchaft nur insoweit einverstanden sein, als sie sich aus  
der Vereinfachung der Staatsverwaltung und der Einschrän-  
kung der Staatsaufgaben ergebe und die Grundrechte der Be-  
amten in keiner Weise verleihe.

Heute begann der schon früher angekündigte Prozeß gegen die  
Brüder Theodor und Hermann Römer, gegen die Anklage  
wegen Aufreizung zum Massenmord erhoben ist. 20 Zeugen  
sind geladen. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Strassammer. Wegen einer Reihe von Einbrüchen in  
Kirchen, Synagogen und Grabstätten verurteilte die Straf-  
kammer Komrad Schneidburger von Donaueschingen  
zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Hans  
Schmid von Stammheim zu 8 Jahren Zuchthaus und  
3 Jahren Ehrverlust, den Althändler Heinrich Hecker von  
Hessental zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehr-  
verlust, und den Gottlob Scheel zu 10 Monaten Gefängnis.  
Die Diebstähle waren in Herrenberg, Freiburg, Baden-Ba-  
den, Weisloch, Reilingen, Korumbach, Warmstingen,  
Ludwigsburg, Karlsruhe, Pforzheim, Basel und Stuttgart  
ausgeführt worden.

Schnurgericht. In der Verhandlung wegen des Mordes an  
Binnen den, der von einer Anzahl Marktschlichter im Um-  
kreis über das Auftreten des Marktschlichters verursacht worden  
war, wurde am letzten Samstag das Urteil verkündet. Die  
Beschworbenen verneinten die Fragen wegen Auf-  
rührs und Landfriedensbruchs, sowie wegen „Rä-  
delshaltung“ der Hauptangeklagten, dagegen wurden die  
Fragen auf Widerstand, Beamteneidung, Körperverletzung  
bei den verschiedenen Angeklagten bejaht. Allen Angeklagten  
wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht  
verhängte darauf folgende Gefängnisstrafen: Gottfried Jäger  
jung 10, Alfred Häusermann 4, Friedrich Häusermann 2,  
Theodor Roth 7, Karl Steidle 2, Ludwig Wörner 4 Monate.  
Wahl. Bei der Wahl des Vorstands der Vereinigten Ge-  
werkschaften Stuttgarts wurden von 100 Stimmen 59 auf die  
Liste der Gewerkschaften und 41 auf diejenige der Kommuni-  
sten abgegeben.

Silberbuch bei Stuttgart, 17. Dez. Der nackte Stun-  
dent. Dieser Tage kam ein junger, geistesgestörter Student  
der Hohenheimer Hochschule in Heidenheim morgen  
3 Uhr an ein Haus, das nach Nacht hatte und begehrt Einlaß.  
Er war vollständig nackt und hatte sich seiner Kleider auf  
seiner Irrfahrt entledigt. Nach Reingung von Kleidung und  
Bewahrung von Unterkunft wurde er dem Schultheißenamt  
übergeben, das seine Schutzhaft verfügte. Später wurde er  
im Sanitätswagen nach Stuttgart geschafft.

Zuffenhausen, 17. Dez. Schussfall. In Schussfall ge-  
nommen wurde letzter Tage Waidmüller Robert Veltje,  
Mitarbeiter der Groß- und Feinbäckerei Robert und Ott-  
mar Veltje hier. Die Ursache zur Verhaftung soll im Kin-  
dergewicht des Brotes liegen.

Redarzim, 17. Dez. Gelinde Strafe. Der Kanalar-  
beiter Müller von Lampoldshausen halte den Reichstags-  
abgeordneten Delonierat Vogt-Göhlen unter Nötigung  
eine Waffe weggenommen. Das Schöffengericht verurteilte  
den Müller zu 25 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte  
mehrere Wochen Gefängnis beantragt.

Jagstfeld, 17. Dez. Neues Leben. Nach monie-  
langem Stillliegen ist das Werk der Badischen Anilin- und  
Sodaabrik in Redarzim wieder in Betrieb genommen  
worden.

Heidenheim, 17. Dez. Obsthesselnahme. Einem  
Mann aus der Gegend von Schorndorf wurde auf dem  
Wochenmarkt ein Zentner Äpfel beschlagnahmt, der zu 55  
Pfenning das Pfund verkauft werden sollte, während der nor-  
male Preis nur 25 Pfg. betrug. Die beschlagnahmte Ware  
wurde zu 25 Pfg. das Pfund verkauft und der Mann zur  
Anzeige gebracht.

Ravensburg, 17. Dez. Ein Zwischenfall auf der  
Schranne. Der Verkauf der Schranne am Samstag  
brachte den zahlreichen Besuchern einige Ueberraschung.  
Einige Zeit nach Beginn des Handels erschienen einige Her-  
ren der Stuttgarter Landespolizei und gaben bekannt, daß  
die Preise der Ravensburger Schranne sich denen in Stutt-  
gart anpassen hätten und nicht höher sein dürften als diese.  
Als sie bei Schrammenbesuchern auf Widerspruch stießen,  
wandten sich die Stuttgarter Herren an die Staatsanwalt-  
schaft, die die teilweise Schließung der Schranne ver-  
hängte. Nach Verhandlungen, bei denen auch Vertreter der  
Oberamtsstellen teilnahmen, erfolgte die Wiederöffnung des  
Handels, der sich in der Folge den Stuttgarter Preisen ziem-  
lich anpaßte. Nach vorläufiger Feststellung betragen Getreide  
und Preise bei Weizen circa 1300 Kilo, 100 Kilo zu 20-21 M.,  
Kroggen 500 Kilo 16-18 M., Gerste 2000 Kilo 16-20 M.,  
Hafer 7000 Kilo 14-20 M.

Ravensburg, 17. Dez. Das letzte Fenster. Ein  
Bauer in Hof, Ode, Berg, überraschte Sonntag nachts an  
seinem Haus zwei Dienstknöpfe auf einer Leiter beim Fen-  
ster. Da er auf seinen Anruf keine Antwort erhielt, hielt  
er die Fenster für Einbrecher und gab aus seiner Jagstflinte  
einen Schrotschuß ab, der einen der Knöpfe am Arm er-  
schütterte verletzete. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus  
überführt werden.

Der Engländer Heinrich Kumm von Hohen, Ode, Vogt,  
wurde durch den Landjäger verhaftet. Er hatte sich seinerzeit  
an dem Einbruch in der Hofmose Mühle beteiligt und  
war nach der Tat flüchtig gegangen.

Welkenau, O. Ravensburg, 17. Dez. Schweine-  
diebstahl. Der Witwe Wolschaupt in Albersfeld, Ode,  
Talhof, wurden durch mehrere Einbrecher aus dem  
Schweinestall drei Käfer im Gewicht von 1 Ztr. und ein  
älteres Fohrtad aus dem Wagenschopf gestohlen.

Wangen i. N., 17. Dez. Der erste weibliche Mei-  
ter im Rädergewerbe. In der Räderwerkstatt Leonoffs  
Stapfer, gebürtig aus München, die Meisterprüfung im  
Rädergewerbe. Sie ist die erste deutsche Frau, die die Mei-  
sterprüfung im Rädergewerbe bestanden hat.

Walggrafenweiler, 18. Dez. Straßenverbesserung.  
Die Korrektur der Straße von Walggrafenweiler nach Rogold  
ist schon längst ein dringender Bedürfnis. Verhandlungen  
vor 4 Jahren blieben ohne Erfolg. Die Gemeinderäte von  
Walggrafenweiler und Walggrafenweiler haben sich über die Ver-  
besserung der genannten Straße geeinigt und bezogt Wälgen  
20 Prozent und Walggrafenweiler 80 Prozent an den ent-  
stehenden Kosten. Die Arbeiten werden als Kontraktarbeiten  
in den nächsten Monaten zur Ausführung kommen.

Heddingen, 17. Dez. Schenkung. Der König von Ru-  
mänien hat Heddingen und Sigmaringen je einen Hohenheim  
wegen Recht geschickt. Das Heddingen Stadtverordnetenkolle-  
gium nahm das Geschenk an, zwei Stadtverordnete erklärten  
jedoch, daß sie es ablehnen, von dem Herrscher Deutschlands  
etwas anzunehmen.

#### Aus Stadt und Land.

Rogold, den 18. Dezember 1923.

Das Weihnachtsfestspiel im Seminar. Es ist ein gesun-  
der Zug unserer Tage, daß sich unser Volk von der Ausland-  
lärmerei, die lange genug die Sitten und das Denken uns-  
res Volkes verdorben hat, mehr und mehr abwendet und sich  
den edlen, gelegenen Erbgut aus der Väter Zeit zukehrt.  
So haben wir es auch mit Freude begrüßt, daß im Sem-

nar auch heuer  
stammendes Be-  
bei der Weihn-  
Vorführung je  
und für die Ein-  
teilt unter eine  
stellerin der Mar-  
Egenerte wirkte  
sachheit durch-  
der sorgende Ge-  
der Mutter Jesu  
Die Darsteller  
gebung und ver-  
eine weisevolle  
durch die schö-  
nen Klänge der  
Verständigung  
jeder Vorführ-  
für die Seminar-  
sich um das Zu-  
danken des herz-

Das Weihn-  
achten kann,  
glaube. Die Ge-  
gegeben, dem  
Wohlwille nach-  
sagen im grobe-  
reden stumm ab-  
eigenartiges Be-  
schauer an den  
erfüllbare und u-  
Stimmen der Kin-  
nicht fast schon  
eine Gabe bring-  
da Freude zu  
nein, der solche  
gen möchte viel-  
es sich empfehle  
die letzten Stun-  
schüßmann ist  
und Erholung je-  
ermäßigungs-  
trat infolge der  
Mehlenhandel ei-  
Brennholz von  
aber die Fischen  
15. Dezember b-  
28.42 auf 23.50  
durch werden die  
erfahren.

Die Gebilde  
für das Jahr 10  
auf 100 Mark  
Zahlung ver-  
neuen wertbe-  
und 18. Januar  
angehen, daß die  
Bühnen  
die Gemälde

Han  
Dollarswert an  
1 Dollar 4. London  
Jahres 1. Januar  
Der Wert von  
Geld 100. Die  
den 102. Italien 111.  
111. Spanien 147.  
graphische Anzei-  
Gestaltung  
Papiermarkt

Magnus  
Roman

Ich ging er-  
den Knopf.  
Die Mutter  
Was willst  
Jugend mit  
Ich bitte  
Ich bin ein  
Das Mädchen  
Wo ist das  
In ihrem  
Ich lasse  
kommen.

„Sehr wohl“  
Das Mädchen  
er ja noch nie  
Frau im Progn-  
Wieder kam  
„Ich mich da  
Rein, es ist  
Frau Theres  
sein Arbeitszim-  
sehr groß, aber  
die durch fröhli-  
alle Bilder aus  
frisch erhalten.  
Ein wichtiger  
geschmitten Ger-  
sich von den Fi-  
Zerlegung der  
den oberen Teil  
dahinter aufbew-  
milde, gleichfalls  
Bilder aus der  
Ein erster, ge-  
genau auf diese  
hatte vor dreih-



des Stravans in  
besucher im Un-  
verfacht worden  
verfacht. Die  
wegen Auf-  
worte wegen. Kä-  
wurden die  
Vörpererlegung  
Angeklagten aus  
Bericht ver-  
Blecker  
uhermann 2.  
erner 4 Monate.  
Vereinigten Ge-  
menen 59 auf die  
der Kommuni-  
natie Siu-  
störter Student  
Nacht mugens  
begehrt Einfas-  
ner Kleider auf  
n Kleidung und  
Schultheisnomm  
äter wurde er  
n Schußhaft ge-  
lobert Bellie,  
lobert und Ot-  
ng soll im Rin-  
se. Der Kanak-  
den Richtsaga-  
unter Nötigung  
richt verurteilt  
ratsamkeit hatte  
Nach monete-  
n Anklage- und  
trieb genominat  
a hme. Einem  
wurde auf dem  
thmt, der zu 35  
ährend der nor-  
agnahme Wars  
der Mann zur  
fall auf der  
am Samstag  
Ueberrahlung,  
men einige He-  
nen bekannt, daß  
benen in Stutt-  
ürften als die  
rspruch flossen.  
Staatsanwalt  
h r a n n e  
ch Vertreter der  
berzeugung des  
er Prellen ge-  
betragen Zufuhr  
e am Arm er-  
u 20-21 A.  
u 16-20 A.  
nferin. Ein  
anlag nachts an  
eiter beim Fen-  
ort erhielt, hieß  
seiner Jagdflinte  
ie am Arm er-  
u 20-21 A.  
u 16-20 A.  
fen. Ode. Vogt,  
hätte sich seiner-  
hie beteiligt und  
Schweine-  
libersfeld, Ode-  
cher aus dem  
1 Kr. und ein  
hen.  
1611te Mei-  
Mischwirtschaft-  
wester Leonissa  
fterprüfung im  
au, die die Mei-  
verbesserung.  
ler nach Rogold  
Verhandlungen  
emeinander die von  
über die Ver-  
bragheit Wdungen  
ut an den ent-  
stankarbeiten  
kommen.  
König von Ru-  
sinnen Eisenbahn  
verordnetenfolle  
ordnete erklärte  
ter Deutschlands  
Land.  
egember 1923.  
Es ist ein gelun-  
der Ausländer-  
Denken unse-  
wendet und sich  
er Zeit aufget.  
d, daß im Semi-

nar auch heute wieder ein altes aus dem 15. Jahrhundert  
stammendes Weihnachtsfestspiel zur Aufführung kam, erstmals  
bei der Weihnachtstheater des Seminars, sodann in besonderer  
Vorführung je für die Jugend von Stadt und Umgebung  
und für die Erwachsenen. Die Rollen des Spiels waren ver-  
teilt unter eine Anzahl von Seminaristen, zu denen als Dar-  
stellerin der Maria Fräulein Holzinger von hier trat. Die  
Szenen wirkte durch ihre natürliche und volkstümliche Ein-  
fachheit durchaus wohlwiegend; Die fernhaften Hirtengefallen,  
der sorgende Hansoater Joseph, die sanfte, fromme Gestalt  
der Mutter Jesu, der Engel mit seiner himmlischen Botschaft.  
Die Darsteller entledigten sich ihrer Aufgabe mit voller Hin-  
gebung und verständnisvoller Einfühlung. Es erzeugte sich  
eine wehrvolle andächtige Stimmung, die noch erhöht wurde  
durch die schön vorgetragenen Weihnachtslieder und die fei-  
nen Klänge der Orgel und des Klaviers zur Begleitung und  
Verständigung des Inhalts. Der Seminarfestsaal war bei  
jeder Vorstellung gedrängt voll auch der finanzielle Ertrag  
für die Seminaristenhilfe war ein sehr erfreulicher. Alle, die  
sich um das Zustandekommen der Aufführung bemüht haben  
dürften des herzlichsten Dankes aller Besucher versichert sein.

Das Weihnachtsgeschäft läßt sich bis jetzt, so viel man be-  
obachten kann, besser an, als man erwarten zu dürfen  
glaubte. Die Geschäftsteile haben sich aber auch alle Ränge  
gegeben, dem Geschmack und dem Weihnachtsbedarf des  
Publikums nach jeder Richtung entgegenzukommen. Die Aus-  
lagen im großen und kleinen sind vielfach respoll und über-  
reden stimm aber wirkungsträftig zum Kauf. Es gewährt ein  
eigenartiges Vergnügen, von der Bewunderung der Be-  
shauer an den Schaufenstern Zeuge zu sein, wo so mancher  
erfüllbare und unerfüllbare Wunsch laut wird. Köstlich ist das  
Stimmen der Kinder, die sich an den dargebotenen Herrlichkeiten  
nicht satt sehen können. Ränge ihnen allen das schöne Fest  
eine Gabe bringen, und möge es recht viele Herzen rühren,  
ya Freuden zu bereiten, wo Sorge und Not wohnen. Wohi  
dem, der solche Taten dem Christkind stiften kann! Im übrigen  
möchte wiederholt darauf aufmerksam gemacht sein, daß  
es sich empfiehlt, die Einkäufe nicht auf den letzten Tag und  
die letzten Stunden hinauskommen zu lassen. Auch der Ge-  
schäftsmann ist froh, wenn er den heiligen Abend in Ruhe  
und Erholung feiern kann.

Ermäßigung des Kohlenpreises. Mit dem 10. Dezember  
trat infolge der Herabsetzung der Kleinhandelszuschläge im  
Kohlenhandel eine Preisermäßigung von 10 Prozent, bei  
Brennholz von mindestens 20 Prozent in Kraft. Nun haben  
aber die Kohlenhändler in einer Versammlung in Essen am  
15. Dezember beschlossen, den Preis für Gassforderkohle von  
28.42 auf 23.50 Goldmark für die Tonne herabzusetzen. Do-  
durch werden die Kleinhandelspreise eine weitere Ermäßigung  
erfahren.

Die Gebäubrandschadenumlage beträgt in Württemberg  
für das Jahr 1924 bei Gebäuden 3. Klasse 7 1/2 Goldpfennig  
auf 100 Mark Brandversicherungsschlag.  
Ziehung verlohnen. Die Ziehung der Preussisch-Säch-  
sischen werblichen Staatslotterie wurde auf den 17.  
und 18. Januar n. A. verschoben. Als Grund wird an-  
gegeben, daß der Veranstaltung nicht ausreichende werblich-  
e Anhaltsmittel zur Verfügung gestellt worden seien, um  
die Gewinne ausbezahlen zu können.

### Handelsnachrichten

Dollarkurs am 17. Dez.: 4.2105 Millionen (ann). Kopenh.  
1 Dollar 4. London 1 Pfd. Sterling 19.5. Amsterdam 1 Gulden 1.334  
Paris 1 Franken 8.702 Millionen Mark.  
Der Wert von 1 Million Mark in Wäskungen am 17. Dez. in  
Holland 103, Belgien 42, Dänemark 178, Österreich 156, Schwei-  
den 102, Italien 30, Spanien 112, Portugal 100, Paris 302, Schwed.  
111, Spanien 147 nach den in Wäsk gelegenen Kurzen für tele-  
graphische Auszahlung.  
Goldmarkenpreis für Reichsbank am 17. Dez. 19.267 564.000.000  
Papiermark für ein Zahlungsmittel 19.267.

### Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Günther von Gedenfels  
Seht ging er energisch zur elektrischen Klingel und drückte  
den Knopf.  
Die Mutter packte seinen Arm.  
„Was willst du tun?“  
„Raus mit Magna her.“  
„Ich bitte dich, werde erst ruhig.“  
„Ich bin ruhig.“  
Das Mädchen trat ein.  
„Wo ist das Fräulein?“  
„In ihrem Zimmer.“  
„Ich lasse sie bitten, sojstich einmal in mein Zimmer zu  
kommen.“  
„Sehr wohl.“  
Das Mädchen blickte ihn verwundert an. „So schroff hatte  
er ja noch nie gesprochen. Und nun gar, wenn es sich um  
Fräulein Magna handelte?“  
Wieder kam Therese heran.  
„Dah mich dabei bleiben.“  
„Nein, es ist besser, wenn ich allein —“  
Frau Therese setzte auf und Magnus Wörland ging in  
sein Arbeitszimmer hinüber. Ein kleines Museum; der Raum  
selbst groß, aber nicht allzu hoch, die Wände dunkel getüncht,  
die durch fröhliche Balken in Felder geteilte Decke gemalt, uralte  
Bilder aus der Hanfzeit, deren Farben sich merkwürdig  
frisch erhielten.  
Ein wichtiger Schreibtisch, massive Eiche mit einem hohen  
geschmückten Gerüst und wunderlichen Drachengefallen, die  
sich von den Füßen an den Ecken hinaufwanden. In der  
Tafelung der Wände waren Bücherchränke eingelassen, in  
den oberen Teilen ließen diese, gewölbte Spiegelscheiben, die  
dahinter aufbewahrten Schätze erkennen. Darüber Delge-  
mälde, gleichfalls direkt auf das Holz gemalt — Erinnerung-  
sbilder aus der Geschichte der Reederei.  
Ein erster, stimmungsvoller Raum; in demselben Stuhl,  
genau auf derselben Stelle, wo Magnus Wörland jetzt saß,  
hatte vor dreihundert Jahren ein Magnus Wörland den

Für Reichsbanknoten bezahlt die Reichsbank ab 17. Dez. Den  
100-Marknoten Betrag des Nennwerts.  
Kandarisurteil gegen Inzessionsforderungen einer Bank  
Tegen Inzessionsforderung einer Bank sprach sich das Berliner  
Landgericht 2. Instanz in einer einstweiligen Verfügung aus.  
Auf Grund des § 248 BGB., wonach selbst eine vorher getossene  
Verelbarung über Inzessionen nicht ist, hat das Gericht einer  
Bank die von ihr angebotene Effektenhypothek bei Vermeidung  
einer hohen Geldstrafe verboten.

Stuttgarter Börse, 17. Dez. Die Börsenwoche hat in recht  
freundlicher Haltung begonnen. Es zeigte sich vermehrte Nach-  
frage bei großer Zurückhaltung seitens der Verkäufer, die Kurse  
haben daher auf der ganzen Linie Erhöhungen aufzuweisen, die sich  
durchschnittlich auf 10 bis 20 Prozent belaufen. Auch auf dem  
Markt der festverzinslichen sind leichte Kurserhöhungen  
in verzeichneten. Festwert-Obligationen 1.5 gegen 1.7, Reichs-Gold  
2 gegen 1.8. Während Reichsgoldanleihe zum Berliner Kurs eher  
gefragt waren, ließen Dollarkurse angeben. — Bank-  
aktien: Hypothekbank 2.2, Rotenbank 80 (70), Vereinsbank  
3.8 (3.7), Brauereierwerter: Ravensburg 3 (2.5), Reilmeyer  
3 (2), Walle 8 (6), Junge 7.1 (5.5), Ehlinger 4, Pfauen 6, Hohen-  
jollern ohne Bezugsrecht 7.5 G. Metallaktien: Feinmetall  
40 (37), Hohner 30 (25), Junghans 11 (8.75), Württ. Metall-  
waren 18 (15), Andreas Koch 23. Maschinenwerte: Daimler  
1.9 (1.9), Magirus 4.8 (3.8), Eslingen 10.5 (9.1), Heber 7.5 (6.5),  
Weingarten 2 (10), Redarfabrik 8 (6.75), Spinnerei-  
aktien: Erlangen 15.5 (11), Unterlangen 40 G. (35), Koh-  
schle 19 (10), Bismarck 50 G. (45), Hilt 35 (25), Eslingen 45  
35, Leinensindustrie 80 G. (50), Pferse 25 G. Aktien 35 G.,  
Kellian 40 G. Edell. Aktien 25 G. Verlagsaktien: Union  
1.5 (1.7), Stuttg. Verlags 1.5 (1.2), Chr. Wolff 1.8 (1.5), Deutsche  
Verlag —, Köster Otto 6.5 (5.9), Knorr 8.25 (7), Otto Kramm 4.5  
4.3, Stuttg. Zücker 12 (10.2), Stuttg. Wäskmühle 12 (11), Salz-  
werk Hellbrunn 105 G. (90), Kautzeren Leibrand 3.1 (3.3), Junge  
2.7 (3.1), Hebrige Werte: Anilin 33 (27.5), Zementwerk  
Helsberg 13 (13), Germania Kautzen 22 (19.5), Rdn-Rottweil  
14 (11.5), Mannheimer Del 15 G. (12), Bremen-Befehlheimer Del  
5 (2.2), Jügelwerke Ludwigsburg 15 (9), Wollbecken Wellerstadt  
10 (12), Knopfschiff Eberstadt 6.1 (4.75), Kramm 2.2 (2), Kraft-  
werk Altmühlheim 14 (12.5), Eckl Wadenheim 15 G., Stuttg.  
Bisp 50 G., Leinheimer Werkzeug 40 G. Württ. Verlagsaktien:  
Mannheimer Produktendruck, 17. Dez. Stetige Haltung. Ver-  
langt werden für die 100 Mio wagganfrei Mannheim in Goldmark:  
Inland: Weizen 30 bis 20.5, ausländ. Weizen 21, Inland: Roggen  
16.75 bis 17, ausländ. 16 bis 17.5, Gerste 18 bis 19, Hafer 13.75  
bis 16.5, gelber Mais mit Soch 21, Rohmehl 9 bis 10, Weizen-  
mehl 30 bis 20.5, Roggenmehl 23.75 bis 26, Weizenmehl 7.75 bis 8.  
Stuttgarter Landesproduktendruck, 17. Dez. Stetige Nachfrage,  
keine Stimmung. Weizen (Inland) 19-19.5 Weiz (20-20.5) (20-  
20.5), Sommergerste 15-15.5 (16-16.5), Roggen 16-17 (16-17),  
Hafer 12-14 (13-14), Weizenmehl Nr. 0 23 (23), Weizenmehl 28.5  
bis 30 (28.5-30), Mehl 7-7.5 (7-7.5), Weizen 7-8 (7-8),  
Kleien 9-10 (9-10), Stroh (Proktgerst) 4.5-6 (4.5-6).  
Weinpreisberichte am 17. Dez. in Goldmark für 100 Ha:  
Weizen (Inland) 16.00-16.70, Roggen 14.00-14.70, Sommergerste  
13.70-15.90, Hafer 12.00-13, Weizenmehl 23-26, Roggenmehl  
24.50-26.50, Kleie 7-7.50, Raps 26.50-27.  
Eiermarkt. Berliner Markt 18-20, Schächler 18-20, Oden-  
wälder 18-20, Schächler 17-20, Eddelbacher 16-20, West-  
wälder 22-24 Pfd. 8. Ct.

Wienberger Seifenmarkt. Die Nachfrage erstreckte sich wieder  
meist auf gute und Primarsofen. Bei recht ruhiger und ge-  
drückter Stimmung wurden zu Wochenanfang Preise von 350 bis  
400 Millionen Mark für den Feinseifen angeboten.  
Weizenpreisberichte. Durch die Ermäßigung des Weizenpreises  
von 10 auf 8 Prozent ist die Einkaufs aus der Welt wieder möglich  
geworden. Man hört von Ansehlichen und Käufen in der Welt  
von 20 bis 30 Mio. Tons. Am stärksten wurden indische Weizen  
schon Abschlüsse in 1922er Weizen zu 40 A die halbe Dm  
150 Liter) gefällig. Auch in Württemberg sind die Preise etwas  
gefallen.

### Wärkte

Mannheimer Viehmarkt, 17. Dez. Zufuhr und für die  
30 Mio. Lebendgewicht gehandelt: 96 Ochsen 25-32 Goldmark  
32 Bullen 37-48, 582 Kühe und Rinder 26-34, 194 Kalber 30  
bis 70, 136 Schafe 25-36, 1179 Schweine 85-102, 76 Schweiß-  
pferde 400-1500 Goldmark für das Stück, 25 Schachpferde 30  
bis 120 Goldmark je Stück. Haltung: mit Großvieh mittelmäßig,  
geräumt, mit Kalbern und Schweinen lebhaft unsoerkauf, mit

Echsen mittelmäßig, geräumt, mit Arbeitspferden mittelmäßig,  
mit Schachpferden ruhig. — In der Weihnachtswoche findet  
Montags und Donnerstags Groß- und Kleinviehmarkt statt.  
Reichs- und Provinzialmarkt. Die Stimmung auf dem Jahr-  
markt war sehr gedrückt. Die meisten Leute befinden sich jetzt eben  
in Geldverlegenheit. Der Viehmarkt war mit 16 Stück be-  
setzt, davon wurden etwa 30 Stück verkauft. Jungvieh waren zu 100  
bis 150 erhältlich, ältere zu 200-250; kräftige Kalbinnen galten  
100-150 A. Schachpferde waren für 150-200 A zu haben. Die  
Bemelde Memmingen verkaufte einen Schachpferd mit 22 Jhr.  
am 600 A. — Auf dem Schweinemarkt waren die schönsten Milch-  
schweine zu 15-20 A pro Paar erhältlich. Schwere Käfer galten  
schliefens 35 A das Paar.

Obstmarkt, 17. Dez. Schweinemarkt. Der Schweinemarkt  
war besetzt mit 170 Milch- und 24 Käferschweinen. Verkauft  
wurden 80 Milchschweine, das Paar zu 12-26 Goldmark und  
3 Käferschweine, das Paar zu 35-70 Goldmark.  
Schweinemärkte. Dem Markt in Crailsheim waren 30  
Käfer- und 373 Milchschweine zugeführt. Preis pro Paar Käfer-  
schweine 50-130 Mk., Milchschweine 15-45 Mk. — In Horb  
waren 107 Milchschweine zugeführt, wovon 78 Stück verkauft wor-  
den. Für das Stück wurden 6-21 G.M. bezahlt. — Dem Markt in  
Munderkingen waren 6 Käferschweine, 6 Käfer und 136  
Milchschweine zugeführt. Verkauft wurden 350 Milchschweine zum  
Preis von 6-20 G.M. für je ein Stück. — In Ravensburg  
wurden für Ferkel 8-16 G.M., für Käfer 20-30 G.M. bezahlt. —  
Dem Markt in Rottweil waren 233 Milch- und 3 Käfer-  
schweine zugeführt. Bezahlt wurden für Milchschweine 15-35 Mk.  
pro Paar. Käfer wurden nicht verkauft.

Koltenfeld, 17. Dez. Dem Vieh- und Schweinemarkt  
waren zugeführt: 6 Ferkel, 11 Ochsen, 48 Kühe, 45 Kalbinnen  
und 87 Stück Jungvieh. Geld für Ferkel 850, Kalbinnen 300,  
Jungvieh 90-200 A, 1 Paar Milchschweine 20-32 A.

Obernberg, 15. Dez. Viehmarkt. Auf dem letzten Vieh-  
markt sind die Preise bedeutend zurückgegangen. Es fanden fröh-  
liche Kalbinnen im Preise von 300-400 A, besonders schöne im  
Preis von 380-500 A, Rinder von 180-250, auch bis 300  
Ochsen 300-600 A. Ein 4-jähriger Rind kostete 120, eine  
Wurfschaf ebenfalls 120, ein 4-jähriger Elter 285 A, ein 4-jähriger  
100 A, eine einjährige Kuh 500 A, eine junge Jüge  
20 A. Für 1 Paar Milchschweine wurden 18-22 A bezahlt, für  
ein einzelnes Stück 13 A; für 1 Paar Käferschweine wurden  
45-52 A gefordert. Der Pferdemarkt ist ausgefallen, denn es  
war nicht ein einziges Pferd beigebracht.

### Weihnachts-Büchertisch

Auf alle in dieser Spalte angezeigten Bücher und Zeitschriften nimmt  
die Buchhandlung von G. B. Jäger, Angsb., Bestellungen entgegen.  
Die Preise richten sich nach dem jeweiligen Buchmarkt.  
Eduard Mörikes Gedankenswelt von Prof. Hermann Gie-  
ber. Mit einem Bildnis. VIII und 218 Seiten. Verlag  
Sirexer & Schöber, Stuttgart. Kart. 2.—, Halb-  
leinenband G. 3.— mal Schillergeld des Buchhandels.  
Dichten und Denken, künstlerische und philosophische  
Weltanschauung sind zweierlei. Gleichwohl gibt es Vermitt-  
lungen und Ueberbränge von der Welt der Ideen zur Welt  
der künstlerischen Gestaltung. Die Art der Verbindung wech-  
selt von Fall zu Fall. In der vorliegenden eingehenden  
Schrift beleuchtet nun der Verfasser dieses Problems an Mö-  
rike, das besonders literarisch, denn unmittelbar sieht man  
dabei auf die bisher noch unbeantworteten Fragen: Was auch  
Mörike Weltanschauungsdichter? Wieviel Weltgefühl ist ein-  
gegangen in seine Dichtung? Sittlich sich der Geist der Zeit,  
insbesondere die Philosophie der Zeit, auch hier wie sonst,  
ein Spiegel vor? Vor der Schrift des Buches müßten wohl  
die meisten Leser diese Fragen, durch Vorurteile eingetrom-  
men, anders beantwortet als danach; denn es gelang dem  
Verfasser die laudatorische Ansicht zu widerlegen und zu be-  
weisen, daß Mörikes Stellung zum magischen Idealismus  
und Objektivismus nicht nur poetische Spielerei gewesen ist.  
Das schon abgedruckte Buch stellt aber weit über das Einzel-  
problem Mörikes hinaus, denn es setzt sich mit den einzelnen  
Fragen grundlegend auseinander, so daß es einen wichtigen  
Grundstein zum großen Gebäude der Literaturwissenschaft  
bilden wird.

„Wieso heißt dich?“  
„Morgen kommt der junge Großhans aus Hamburg; er  
wäre möglich gewesen, daß du ihm oder dem Vater Hoffnun-  
gen gemacht hättest. Da müßte ich dir sagen, daß ich ihn nie  
heiraten kann.“  
„So? Und um mir das zu sagen?“  
„Jetzt wurde er wieder richtig.“  
„Wachte ich doch erst wissen, wie ich mit Magnus liche.“  
„Und du hast du ihn einfach geliebt? Ich denke, es wäre  
besser gewesen, du hättest mit mir gesprochen?“  
„Nein, denn dann hättest du mir es verboten.“  
„Sehr richtig.“  
„Und mir hätten ein Wiederständnis zwischen uns gehabt,  
und das war doch noch nie. Du hättest mir nicht erlaubt,  
Magnus Hoffnungen zu machen, und ich hätte den jungen  
Großhans nie geheiratet. Du wachst, auch ich habe meinen  
Wäsk. In unseren traulichen Kreis wäre eine Erlaubnis ge-  
kommen.“  
Der Reeder lachte sogar, so seltsam erschien ihm das alles.  
„Ja, Vater, das glaube ich bestimmt.“  
„Da täuschst du dich, irren.“  
„Gewiß nicht.“  
„Wieso glaubst du so jetzt?“  
„Sie trat an ihn heran.“  
„Aus zwei Gründen.“  
„Ich bin begierig.“  
„Zum ersten, weil du mich lieb hast. Ich denke, du weicht,  
daß ich kein Mädchen bin, das mit seinen Gefühlen herum-  
karrert. Ich liebe Magnus, weil ich weiß, daß er meine  
Liebe verdient und daß ich an seiner Seite glücklich werde.“  
„Ihr kennt euch ja kaum.“  
„Wir kennen uns sehr gut.“  
„Soll das heißen, daß ihr schon oft hinter unserer  
Rücken —?“  
„Hinter eurem Rücken nie, aber wir haben täglich mit-  
einander gesprochen und uns unsere Seelen offenbart.“  
(Fortsetzung folgt)



